

Joachim Brüser

Architektur als Aussage

Sichtbarkeit politischer Programme in der Stuttgarter Villa Reitzenstein

Die Villa Reitzenstein in Stuttgart wurde zwischen 1910 und 1913 für die Witwe Helene von Reitzenstein als Alterssitz erbaut und dient seit 1925 als Dienstsitz für Regierungsoberhaupt und Staatsministerium. Immer wieder wurde das Haus an die wechselnden Bedürfnisse seiner Nutzung und idealen Konzeptionen der Nutzer angepasst. Vier Phasen treten in der Baugeschichte allerdings besonders hervor.

Nach der Erbauung des Hauses vor dem Ersten Weltkrieg waren das die massiven Umbaumaßnahmen der Nationalsozialisten am Ende der dreißiger und am Beginn der vierziger Jahre. Unter Ministerpräsident Filbinger zu Beginn der siebziger Jahre wurde neben dem historischen Gebäude ein moderner Anbau errichtet, der schließlich unter Ministerpräsident Kretschmann wieder abgebrochen und durch einen zurückhaltenden Erweiterungsbau ersetzt wurde.

Alle diese vier Baumaßnahmen sind mit einer inhaltlichen und politischen Botschaft verbunden und richten sich in ihrer architektonischen Aussagekraft an den Besucher der Gebäude. Unter diesem Blickwinkel soll im Folgenden die mehr als hundertjährige Hausgeschichte der Villa Reitzenstein betrachtet werden.

Ein Denkmal für den Erfolg der Familie Hallberger

Helene von Reitzenstein (1853–1944) ließ die Villa Reitzenstein auf der damals noch wenig besiedelten Gänsheide oberhalb von Stuttgart errichten. Sie entstammte der erfolgreichen Verlegerfamilie Hallberger, die zunächst mit den Hallberger-Verlagen, dann mit der Deutschen Verlagsanstalt zu Millionären geworden war. 1876 heiratete sie im Schloss ihres Vaters in Tutzing am Starnberger See Freiherrn Karl von Reitzenstein aus der reichsritterschaftlichen





Familie der fränkischen Reitzenstein. Dieser war zuletzt Hofmarschall der württembergischen Königin Charlotte und starb 1897 bereits im Alter von 48 Jahren. Der Ehe entsprangen keine Kinder.

Die 61 Räume umfassende Villa Reitzenstein war als Witwen- und Alterssitz für Helene von Reitzenstein gedacht, die zum Zeitpunkt der Fertigstellung 59 Jahre alt war. Sie bezog die Villa allein; weitere Bewohner – außer den zahlreichen Bediensteten – waren nicht vorgesehen. Die Villa, damals und bis heute im Zentrum eines weitläufigen Parks gelegen, wurde im Stil des Neobarock errichtet und ganz bewusst nicht im damals modernen Jugendstil.

Oft wurde seitdem gemutmaßt, warum eine alleinstehende Frau ein so großes Haus errichten ließ. Die einfachste Begründung schien, dass eine weitere Bewohnerin vorgesehen gewesen sei: Angeblich hätte Königin Charlotte von Württemberg nach dem Tod ihres Mannes dort einziehen wollen. Allerdings ist weder eine Freundschaft zwischen den beiden Damen und noch viel weniger sind Pläne zu diesem Umzug belegbar. Doch weder die Aufteilung der Wohnräume noch die gesellschaftlichen Konventionen des Kaiserreichs lassen eine solche Konstellation wahrscheinlich erscheinen.

Vielmehr kann davon ausgegangen werden, dass Helene von Reitzenstein mit dem Bau ihrer großzügigen und sehr präsenten Villa einen ganz anderen Zweck verfolgte. Sowohl den Besuchern als auch den Stuttgartern, für die das Haus auf der Gänsheide weithin sichtbar war, sollte der wirtschaftliche und gesellschaftliche Erfolg der Familie Hallberger vor Augen geführt werden. Das erklärt die Wahl des Standorts und die Größe des Hauses.

Bewusst wurde mit dem Barock der Herrschaftsstil der Herzöge von Württemberg verwendet und nicht ein Stil des aufstrebenden württembergischen Unternehmertums, wie die wenige hundert Meter von der Villa Reitzenstein entfernte Villa von Robert Bosch mit ihren Jugendstilformen. Auch wenn die Technik in der Villa Reitzenstein durchaus dem Stand der Zeit entspricht, verweist die äußere Form auf adlige Anciennität und historische Tradition. Damit verschleiert Helene von Reitzenstein bewusst, dass ihre Familie erst in den letzten beiden Generationen erfolgreich geworden war und erst ihrer eigenen Generation ein adliges Konnubium gelang.

Deutlich weniger subtil sind weitere Hinweise auf die Familie Hallberger am und im Haus. Über dem Haupteingang im Ehrenhof der Villa finden



Ansicht des Empfangsraums der Helene von Reitzenstein Anfang der dreißiger Jahre. Das Bild zeigt zwar bereits die Nutzung als Kabinettsaal durch das Staatsministerium, aber noch nicht die große Umgestaltung durch die Nationalsozialisten.

sich die Familienwappen derer von Reitzenstein und der Hallberger – allerdings nimmt das Hallbergerwappen den heraldisch höherwertigen Platz ein, der dem bürgerlichen und weiblichen Wappen in der Allianz der beiden Familien nicht zukommt. Was heute wie eine haarspaltende Spitzfindigkeit aussieht, dürfte den Zeitgenossen zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts durchaus noch aufgefallen sein.

Der Empfangsraum auf der Hauptachse des Gebäudes war stilistisch sehr am Weißen Saal des Schlosses Solitude orientiert. Das historische Deckengemälde aus dem 18. Jahrhundert – ein Ölbild, das die Bauherrin im Kunsthandel erworben hatte – zeigte unter anderem eine Figur der Abundantia, also der Personifikation des Reichtums und Überflusses mit Füllhorn. Das ist ein sehr offensichtlicher Verweis auf die wirtschaftliche Situation der Familie Hallberger und der Helene von Reitzenstein. Der in Ausmaß und Lage innerhalb des Gebäudes wichtigste Raum war und ist Helene von Reitzensteins Bibliothek; hier ist der Zusammenhang zum wirtschaftlichen Erfolg der Verlegerfamilie Hallberger noch klarer.

Neoklassizistischer Brutalismus und kriegsbedingter Fatalismus

Helene von Reitzenstein nutzte ihre Villa nur sehr kurz. Nach Ende des Ersten Weltkriegs entschied sie sich, ihre Heimatstadt Stuttgart zu verlassen, und zog nach Bayern. Sie verkaufte das Haus 1921 an den Volksstaat Württemberg, der es ab 1925 als Dienst-



Der Empfangsraum der Villa Reitzenstein wurde 1939 grundsätzlich umgestaltet. Der reiche Stuck und das Deckengemälde verschwanden und wurden durch eine weiße Holzvertäfelung mit vergoldeten Leisten ersetzt. Modernes Mobiliar unterstrich die neue Wirkung des Saals.

Ebenso grundsätzlich wie der Empfangsraum wurde auch das ehemalige Speisezimmer umgestaltet. Die Wände wurden mit Kirschholz vertäfelt und in der Konche an der Ostwand wurde die Hitlerbüste von Fritz von Graevenitz aufgestellt.



sitz des Staatspräsidenten und Sitz des Staatsministeriums nutzte. Als Staatspräsident Wilhelm Bazille das Haus 1925 bezog, wurde baulich am Gebäude nichts geändert, ein Großteil des Mobiliars und der Ausstattung stammten aus dem alten Staatsministerium an der Königstraße. Nach Bazille nutzte auch Staatspräsident Eugen Bolz die Villa Reitzenstein, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger hier allerdings nicht wohnte. 1933 kamen mit Gauleiter Wilhelm Murr und Ministerpräsident Christian Mergenthaler die Nationalsozialisten in die bisherige Heinestraße auf die Gänsheide, die nun in Richard-Wagner-Straße umbenannt wurde.

Erst Gauleiter Murr entschied 1937, dass die verspielten Formen im Inneren der Villa nicht mehr zum neuen Stil des Dritten Reichs passten, und verfügte eine Renovierung. So erhielten die zentralen Räume im Erdgeschoss eine neue Ausstattung: Betroffen waren der Empfangsraum, das Speisezimmer und ein Salon der Helene von Reitzenstein. Der Kabinettsaal, der sich seit 1925 im Empfangsraum befand, wurde in das ehemalige Speisezimmer verlegt.

Von der ursprünglichen Ausstattung blieb so gut wie nichts erhalten. Säulen, Kamine, Deckengemälde und Fußböden im Stil des Neobarock wurden durch den brachialen Neoklassizismus der Nationalsozialisten ersetzt. Für das ehemalige Speise- und das ehemalige Empfangszimmer lassen sich die Veränderungen nachvollziehen, da Fotografien aus den frühen dreißiger Jahren erhalten sind. Der Salon neben dem zentralen Empfangszimmer ist in seinem

Originalzustand vor der Umgestaltung nicht dokumentiert.

Der Kabinettsaal erhielt eine Vertäfelung aus Kirschholz, der Empfangssaal eine Wandverkleidung aus weißem Schleiflack mit vergoldeten Leisten. Lediglich die beiden Marmorsäulen im ehemaligen Speisezimmer und nunmehrigen Kabinettsaal blieben in leicht modernisierter Form erhalten. Im Salon wurden Stuck und andere Verzierungen reduziert, sodass dieser nun etwas zurückhaltender dekoriert war. Die Wände erhielten eine neue blaue Wandbespannung, weswegen der Raum seitdem als »Blaues Zimmer« bezeichnet wird.

Eine ganz andere Form der baulichen Ergänzung geschah wenig später unter der Villa Reitzenstein. Bergwerksspezialisten und Zwangsarbeiter gruben 1943 einen Stollen mit etwa 1.500 Quadratmetern Fläche, der im Kriegsfall bis zu 1.650 Personen aufnehmen sollte. Der neue Bunker erhielt Zugänge direkt vom Keller der Villa Reitzenstein, von den Garagen am Eingangsbereich des Parks und außerhalb des Geländes von der Gröberstraße.

Damit hatten die Nationalsozialisten einerseits die Repräsentationsräume architektonisch an ihre Ideologie angepasst, andererseits hatten sie sich mit der Bunkeranlage vor den Folgen des von ihnen angezettelten Weltkriegs zu schützen versucht.

Ministerpräsident Filbinger – Glas und Stahl der siebziger Jahre

Nach Ende des Krieges hatten kurz Amerikaner und Länderrat die Villa Reitzenstein genutzt, seit 1948



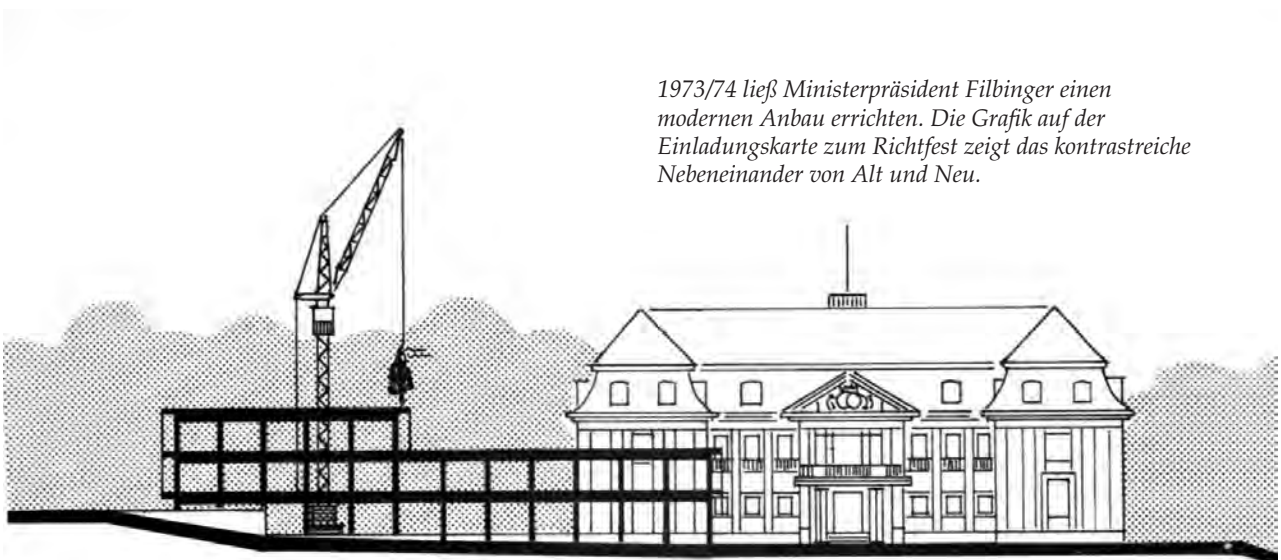
Mehr als 80 Stufen führen in den 1943 angelegten Bunker, der sich 16 Meter unter der Villa Reitzenstein befindet. Mehrere Gasschleusen sicherten den Zugang zum Stollen an drei verschiedenen Stellen. Im Bild die Schleuse in Richtung Richard-Wagner-Straße.

ist sie wieder Sitz des Ministerpräsidenten. Ähnlich wie auch die Staatspräsidenten der 1920er-Jahre veränderten die Ministerpräsidenten wenig am baulichen Zustand der Villa Reitzenstein. Die erste größere Baumaßnahme der Nachkriegszeit war die Errichtung des Anbaus in den siebziger Jahren.

Nachdem das Staatsministerium viele Jahre im Personalbestand sehr konstant geblieben war, hatte sich seit Kriegsende die Anzahl der Beschäftigten immer weiter erhöht, sodass diese nicht mehr alle in der Villa Reitzenstein untergebracht werden konnten. Auch die als Beamtenwohnhäuser errichteten Gebäude in unmittelbarer Nähe reichten Ende der sechziger Jahre als Büroraum nicht mehr aus, sodass

letztlich Planungen zu einem Neubau im Park neben der historischen Villa begannen.

Die Südostecke des Parks an der Gröberstraße bot sich als Bauplatz an, da das sonst sehr abschüssige Gelände des Parks hier eine relativ große ebene Fläche ausbildete. Gleichzeitig befand sich diese Freifläche unmittelbar neben der Villa Reitzenstein. Unter Ministerpräsident Hans Filbinger wurde ab 1970 ein moderner Büroanbau mit Tiefgarage und eigener Pfortenanlage geplant. Allerdings stellte sich heraus, dass das Baurechtsamt der Stadt Stuttgart eine Tiefgarage im oberen Bereich des Parks nicht genehmigen würde. So wurden die Planungen angepasst und die Tiefgarage in den unteren Pfortenbereich an



1973/74 ließ Ministerpräsident Filbinger einen modernen Anbau errichten. Die Grafik auf der Einladungskarte zum Richtfest zeigt das kontrastreiche Nebeneinander von Alt und Neu.



Der Erweiterungsbau schloss nun im Osten an den Rosengarten an. Zurückgesetzte und vorgeschobene Baukörper lockerten die sonst sehr markante Kubatur des Gebäudes auf.

der Richard-Wagner-Straße verschoben, wo sie 1975 und 1976 entstand.

Der Erweiterungsbau wurde in Form eines Ls mit drei Vollstockwerken entlang der Gröberstraße gebaut und mit einem ebenerdigen Glasdurchgang an die Villa Reitzenstein angebunden. Architekt des Gebäudes war der damalige Leiter des Staatlichen Hochbauamts Stuttgart I, Peter Conradi.

Das Gebäude wurde im Mai 1974 bezogen und bot nun neben Büros für 41 Bedienstete Raum für Registratur, Telefonzentrale und Kantine des Staatsministeriums.

Der kubische Bau mit Flachdach trat ästhetisch bewusst in Kontrast zur neobarocken Villa Reitzenstein. Während der Altbau moderne Baumaterialien hinter Sandstein und Säulen verbarg, offenbart der Neubau seine Konstruktion außen: Die horizontal gegliederte Fassade zeigte neben den großflächigen Fensterbändern ihr helles, vorgelagertes Stahlgerüst und dunkle Holzflächen. Die Silhouette des Hauses wurde durch die Kombination mehrerer langgestreckter, kubischer Baukörper bestimmt.

Architekt und Bauherr legten Wert darauf, dass das Gebäude von Sichtbarkeit und Ehrlichkeit geprägt war. Konstruktion und Baumaterialien waren von außen klar nachvollziehbar und erkennbar. Gleichzeitig sollte der neue Baustil auf der architektonisch sonst eher traditionalistischen Gänsheide Aufbruch, Innovation und Fortschritt

verdeutlichen, was Architekt und Bauherr natürlich nicht nur in der Architektur des Staatsministeriums sahen, sondern auch in der Politik des Südweststaates. Ministerpräsident Filbinger regierte zwischen 1966 und 1972 mit einer Großen Koalition nach Bonner Muster, zwischen 1972 und 1992 verteidigte die CDU die absolute Mehrheit. 1970 bestätigte das Bundesverfassungsgericht Entstehen und Existenz von Baden-Württemberg, zwischen 1971 und 1975 veränderten die Verwaltungsreformen das Gesicht des Bundeslandes. Insofern herrschten ein allgemeines Gefühl optimistischer Zukunftszuversicht und ein großes Vertrauen in den Fortschritt im Südwesten.

Bürgernähe und grünes Bauen

Die Villa Reitzenstein hinter ihren Mauern und oberhalb der Stadt widersprach dem politischen Konzept des 2011 neu gewählten Ministerpräsidenten Winfried Kretschmann. Zu Beginn seiner Amtszeit wollte er ein sichtbares Zeichen setzen und die Villa Reitzenstein verlassen: In der ersten Regierungserklärung 2011 formulierte er das so: *Die Zeit des Durchregierens von oben ist zu Ende. Gute Politik wächst von unten, echte Führungsstärke entspringt der Fähigkeit zuzuhören.*¹

Eine Immobilie in der Talsohle der Stuttgarter Innenstadt sollte Bürgernähe und Zugänglichkeit demonstrieren. Nach einigem Suchen stellte sich aber heraus, dass ein Dienstsitz in der Innenstadt

nicht ohne größere Sicherheitsmaßnahmen und die damit verbundenen Kosten möglich sein würde. Deswegen ließ Ministerpräsident Kretschmann den Plan wieder fallen und freundete sich mit der Villa Reitzenstein an.

Die bis zur Landtagswahl ausgesetzten Umbau- und Renovierungspläne, die bereits seit dem Jahr 2000 diskutiert worden waren, wurden nun wieder aus der Schublade geholt, angepasst und schließlich umgesetzt: Von 2013 bis 2015 wurde die Villa Reitzenstein restauriert. Beim Anbau der siebziger Jahre, der inzwischen viel zu klein geworden war, war eine Asbestbelastung festgestellt worden, sodass er abgebrochen werden musste. Von 2014 bis 2016 errichtete man ein neues Erweiterungsgebäude, das bei seiner Einweihung den Namen Eugen-Bolz-Haus erhielt nach dem letzten demokratisch gewählten Staatspräsidenten Württembergs, der 1945 von den Nationalsozialisten hingerichtet worden war.

Das neue Eugen-Bolz-Haus wurde in zurückhaltende Kubatur und in respektvollem Abstand zur Villa Reitzenstein errichtet, sodass diese nun wieder von allen Seiten von Park umgeben ist. Das Gebäude umfasst 48 Büros mit 55 Arbeitsplätzen, Bibliothek, Registratur und Kantine des Staatsministeriums.

Nur ein Drittel des Baukörpers ist im oberen Bereich sichtbar, die Verbindungen zu den drei Nachbargebäuden verlaufen unterirdisch.

Von besonderer Bedeutung bei Planung und Bau war das Thema Klimaschutz, wie der Ministerpräsident der grün-roten Landesregierung in seiner ersten Regierungserklärung am 25. Mai 2011 formulierte: *Wir möchten Baden-Württemberg unter den Bundesländern zum Modell ökologisch orientierten Wirtschaftens machen. Oder: Klimaschutz fängt vor Ort an. Jede Ebene steht dabei in der Verantwortung, auch die Landespolitik.*² Genau diese Verantwortung und Vorbildfunktion wurden beim Eugen-Bolz-Haus umgesetzt. Das Gebäude ist als Plusenergiehaus konzipiert – es wird mehr Energie bereitgestellt, als zum Betrieb des Gebäudes benötigt wird. Schlagworte für die Haustechnik sind Wärmedämmung, Wärmerückgewinnung, Photovoltaik, gasgetriebenes Blockheizkraftwerk oder passive Kühlung über Betonkernaktivierung.

Gleichzeitig hat der Park durch die Baumaßnahmen wieder mehr Bedeutung gewonnen. Nicht nur wurde er durch die veränderte Architektur vergrößert, sondern auch sichtbarer und bewusster in die Planungen mit einbezogen. Konzeptionell wurde

Das im Mai 2016 fertiggestellte Eugen-Bolz-Haus steht in diskretem Abstand zur Villa, eine sanft ansteigende Rampe führt durch den Park zum Eingang. Im Innern erschließt ein lichtdurchflutetes Treppenhaus das Gebäude des Architekten Martin Sting.





die historische Parkanlage im Sinne der Biodiversität ergänzt um einen Bereich mit insektenfreundlicher Bepflanzung, um eine Wiese mit Wildorchideen und um mehrere Bienenstöcke.

Das Äußere als Konstante

Die auf die vier dargestellten Baumaßnahmen verkürzte Geschichte der Villa Reitzenstein in Stuttgart zeigt, dass die Bauherren konkrete inhaltliche Botschaften übermitteln wollten. War es bei Helene von Reitzenstein 1910 der wirtschaftliche Erfolg und der Aufstieg in den Adel, so war es unter Reichsstatthalter Murr die Einbindung des Hauses in den stilistischen Brutalismus der Architektur des Dritten Reichs. Die Stuttgarter Nationalsozialisten mochten nicht in der Formensprache des Kaiserreichs repräsentieren.

Ähnlich wollte sich dann Ministerpräsident Filbinger von der historischen Form der Villa Reitzenstein distanzieren und ihr mit einem modernen Anbau im Stil der siebziger Jahre ein Pendant gegenüberstellen, das von der Fortschrittlichkeit des neuen Südweststaats zeugen sollte. Auf die politi-

schen Schwerpunkte des amtierenden Ministerpräsidenten Kretschmann von Bürgerbeteiligung und Klimaschutz verweist sein Umgang mit der alten Immobilie. Die Baumaßnahmen der letzten Jahre sollen Vorbild des ökologischen und energetisch nachhaltigen Bauens sein.

Zwischen all diesen wechselnden Vorzeichen der Landespolitik im 20. und frühen 21. Jahrhundert wurde das Äußere der Villa Reitzenstein kaum verändert. So bleibt die Kuppel mit ihrem Belvedere und dem weiten Blick über Stuttgart hinaus eine Konstante. Ebenso wird die Villa Reitzenstein weiterhin als Synonym für den Ministerpräsidenten, die Landesregierung und die Landespolitik verwendet.

DER AUTOR

Nach Studium und Promotion absolvierte Joachim Brüser das Referendariat für den höheren Archivdienst und arbeitete mehrere Jahre im Landesarchiv Baden-Württemberg. Danach war er Kulturamtsleiter und Leiter des Stadtarchivs in Kirchheim unter Teck. Seit 2017 ist er im Protokoll der Landesregierung im Staatsministerium Baden-Württemberg tätig und seit 2018 zusätzlich Privatdozent an der Universität Tübingen.

ANMERKUNGEN

- 1 Regierungserklärung von Ministerpräsident Winfried Kretschmann am 25. Mai 2011 im Landtag von Baden-Württemberg; www.baden-wuerttemberg.de/de/regierung/ministerpraesident/interviews-reden-und-regierungserklaerungen/regierungserklaerung/pid/kretschmann-gibt-regierungserklaerung-ab (zuletzt eingesehen am 8. November 2020)
- 2 Ebd.

LITERATUR

- Thomas Borgmann: Die Villa Reitzenstein – Macht und Mythos, Tübingen 2016
- Joachim Brüser: Vom Witwensitz zum Regierungssitz – Die Villa Reitzenstein in Stuttgart (Stuttgarter Schlösser Bd. 2), Petersberg 2021
- Kurt Gayer/Heinz Krämer (Hg.): Die Villa Reitzenstein und ihre Herren – Die Geschichte des baden-württembergischen Regierungssitzes, Stuttgart 1988
- Gerhard Konzelmann: Villa Reitzenstein – Geschichte des Regierungssitzes von Baden-Württemberg, Stuttgart 2004
- Vermögen und Bau Baden-Württemberg (Hg.): Generalsanierung der Villa Reitzenstein und Neubau Eugen-Bolz-Haus für das Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart 2016

Informationen zur Besichtigung

Der Park der Villa Reitzenstein ist regelmäßig am Wochenende für Besucher geöffnet. Der Zugang zur Villa Reitzenstein ist nur mit angemeldeten Führungen möglich. Aufgrund der aktuellen Pandemie-Situation ist beides leider ausgesetzt.

Informationen zu Parköffnungen und zu Führungen unter: www.stm.baden-wuerttemberg.de.